

Zukunft und Hoffnung

Predigt über Jeremia 29,11, gehalten am 2. Juni 2024 in der ref. Kirche Ins.

Gebet

Gott, die Zukunft: was kommt auf uns zu?
Was auf die nächsten Generationen?
Was auf deine wunderbare Schöpfung?
Wir wissen es nicht.
Führe uns aus der Enge der Verzagtheit
in die Weite der Hoffnung,
dass die Zukunft von dir kommt,
dass wir auf dich zugehen.

Predigt

*Denn ich, ich kenne die Gedanken, die ich über euch denke, Spruch des HERRN, Gedanken des Friedens und nicht zum Unheil, um euch eine Zukunft zu geben und Hoffnung.*¹

«Zukunft und Hoffnung!» Es ist nötig, dass der Prophet Jeremia davon spricht. Beides scheint dem Volk Israel verloren gegangen zu sein. Das kommt nicht von ungefähr:
Das Volk Israel währte sich lange in einer falschen Sicherheit und es vergass die 10 Gebote, die Treue zu Gott.

Das blieb nicht ohne Folgen: Ein fremdes Heer, das Heer des Königs von Babel, hat das kleine Land der Juden angegriffen, die Stadt Jerusalem erobert und die führenden Leute, Beamte, Priester und Offiziere gefangen nach Babel weggeführt, deportiert. Dort sind sie nun. Beamte ohne ihre Büros und Schreiber, Priester ohne Tempel und die kostbaren Geräte, die zum Gottesdienst gehören, Offiziere ohne Soldaten – alle werden sie zu Sklaven ihrer neuen Herren in Babel. Dass einem da der Glaube an die Zukunft und jede Hoffnung verloren gehen kann, ist nicht zu verwundern. Das ist schlimm genug. Schlimmer noch ist, dass es unter diesen neuen Sklaven aus Jerusalem Leute gibt, die sich zum Propheten berufen fühlen. Sie sagen: «Das kann ja nicht wahr sein, kommt daher bald wieder gut. Ihr seid über kurz oder lang wieder zuhause. Das hier ist nur ein Superprovisorium.»

Der Prophet Jeremia ist der Deportation entgangen. Er ist zu wenig wichtig für die Eroberer. Doch Jeremia hört, was sich in Babel unter den Deportierten abspielt. Das veranlasst ihn, energisch einzugreifen – mit den Kommunikationsmitteln, die ihm zur Verfügung stehen. Er schreibt einen Brief, in dem er sagt:

«Vertraut nicht denen, die die Not der Gegenwart verharmlosen und schönreden. Im Gegenteil: macht euch auf eine lange Zeit in Babel gefasst. In Gottes Namen fordere ich euch auf: gründet Familien, lasst euch dort nieder, kümmert euch um das Wohl von Babel. Denn wenn es den Leuten von Babel gut geht, geht es auch euch gut. Integriert euch! Stellt euch auf ein 70jähriges Exil in Babel ein und glaubt nicht den

¹ Ausschnitt aus dem Brief Jeremias an die Verbannten in Babel, Jeremia 29,1-23

Naivlingen, die den Ernst der Lage nicht wahrhaben wollen und blind sind für die Realität. Denn zuerst wird es schlimmer kommen: das babylonische Heer kommt noch einmal, Jerusalem und der Tempel werden ganz zerstört, viele werden sterben, die Überlebenden zu euch nach Babel deportiert. Weil ihr den Tempel nicht mehr habt, müsst ihr ganz neu lernen, Gott zu suchen und Gottesdienst zu feiern.»

Was Jeremia mitteilt, sind schlecht Nachrichten. Ohne Zukunft und Hoffnung? Jeremia sagt weiter: «Dann, nach 70 Jahren, könnt ihr zurückkommen in das Land, in die Stadt, wonach ihr Heimweh habt. Gott hat euch nicht vergessen und wird euch nicht vergessen. Er will euch Zukunft und Hoffnung geben. Aber nicht subito, nicht gleich jetzt!»

Das ist noch einmal eine schlechte Nachricht: 70 Jahre im Exil – von den Deportierten wird niemand die Heimkehr erleben. Auch von ihren Kindern kaum jemand. Vielleicht die Enkel.

Schwer zu glauben und zu ertragen: Jeremia behält recht – fast. Nach 50 (nicht 70!) Jahren erobert der Perserkönig Kyros Babel und entlässt die Juden aus der Gefangenschaft. Sie dürfen zurückkehren in ihre Heimat, in ihr verwüstetes und zerstörtes Land, wo harte Aufbauarbeit auf sie wartet.

«Zukunft und Hoffnung» war auch ein Thema in unserem Theater «3xHeimatland». Da musste der Bauer Hermann, wie Tausende andere Schweizer Soldaten einrücken bei Ausbruch des 2. Weltkrieges, am 1. September 1939. Für wie lange, und ob er je wieder zurückkomme, war ungewiss. Unmittelbar vor dem Einrücken – bereits in Uniform, lässt er sich mit Frieda trauen. Er setzt auf Zukunft und seine Hoffnung auf Gott. So die Geschichte von Hermann und Frieda. Ich habe sie nicht erfunden, sondern übernommen: es ist die Geschichte meiner Schwiegereltern, die am Tag der Generalmobilmachung geheiratet haben. Für die Theaterfiguren Hermann und Frieda, ebenso für meine Schwiegereltern, war es keine Frage. Sie wollten ihre schnell geschlossene Ehe unter den Schutz Gottes stellen und organisierten in grösster Eile eine kirchliche Trauung. Eine ähnliche Geschichte gehört zum Haus, in dem wir heute wohnen. Es ist die ehemalige Metzgerei an der Dorfstrasse, 1939, im Jahr des Kriegsausbruchs vom jungen Metzgerspaar eröffnet. Von wie vielen Lebensläufen weiss ich, dass Paare in der Kriegszeit geheiratet haben – auf Zukunft und Hoffnung hin. Und es wurden Kinder geboren..., denn es gab ja auch Urlaube für die Soldaten.

Eine weitere Geschichte zum Thema «Zukunft und Hoffnung». Es ist auch eine Deportationsgeschichte. Und: es ist unsere Geschichte. Ihr hört richtig: unsere Geschichte.

Das ist so gekommen. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges erlebten weite Teile von Europa, die Schweiz ganz besonders, eine Zeit der Sicherheit und des Wohlstandes. Sicherheit und Wohlstand haben unseren Glauben belagert, erobert und dann deportiert. Langsam und unauffällig, Fort-Schritt um Fort-Schritt hat unsere Gesellschaft den Glauben von sich weggeschoben, brauchte den Platz für anderes, der Glaube wurde sozusagen, bildlich, von Jerusalem Richtung Babylon deportiert. Mit «Babylon» ergibt sich in unserem Fall folgendes Wortspiel: «Baby, es muss sich lohnen! Du kleiner Glaube, was kannst du schon beitragen zum Wohlstand, zur Sicherheit und zum Fort-Schritt! Was zählt ist, was man zählen kann und was sich lohnt, Baby. Glaube gehört nicht dazu.» Als Folge ist der Religionsunterricht aus vielen Schulen verschwunden, viele Kinder und Erwachsene kennen die biblischen Geschichten nicht mehr und haben keine Ahnung, warum wir Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Auffahrt und Pfingsten feiern. Der «Bet-Tag» enthält das Fremd-Wort «Gebet». Kirchliche Trauungen sind zu Ausnahmen geworden. Viele Kinder

werden nicht mehr getauft, nicht mehr unterwiesen, nicht mehr konfirmiert... Sie sollen, sie dürfen dann selber entscheiden. Wie sollen sie sich für oder gegen etwas entscheiden, das sie nicht kennen, das ihre Eltern nicht kennen, etwas, das einfach verschwunden ist? Der Glaube nämlich an den Gott, der Hoffnung und Zukunft gibt! An Stelle des Glaubens treten flache Sprüche wie «die Hoffnung stirbt zuletzt», «denke positiv!», «glaube an dich selber!».

Dazu kommen die Verharmloser von Problemen und Konflikten. Das ist in jeder Krise so. Verharmloser sind nicht ausgestorben und setzen - wie zu Jeremias Zeiten - auf eine Wunsch-Zukunft und falsche Hoffnungen.

Wenn der Glaube aber nach Babylon deportiert, ausgelagert, ist, fehlt er an Ort und Stelle. Und damit auch eine entscheidende innere Kraft, um durchzuhalten. Das moderne Wort für die innere Kraft heisst «Resilienz». Wörtlich heisst das: «zurückspringen», zurückspringen zu den Grundwerten und Grundhaltungen. Oder zum deportierten Glauben springen, bis nach Babylon: «Hör mal, lieber Glaube, du bist kein Baby. Es lohnt sich nicht, auf dich zu verzichten und ich als erwachsener Mensch brauche dich. Ich befreie dich aus Babylon! Komm mit. Mit dir und dank dir sehe ich eine Zukunft und viel Hoffnung.»

Was würde Jeremia uns schreiben? Uns, hier und heute? Hier einige Briefentwürfe:

«Liebe Seniorinnen und Senioren

Ihr habt eine Riesenchance, eine wunderbare Aufgabe. Packt sie! Gerade Ihr könnt nämlich helfen, diesen Glauben zurückzuholen. Ihr kennt ihn noch und habt Zeit, ihn besser kennen zu lernen. Zum Beispiel durch Eure Gottesdienstbesuche. Geniert Euch nicht, davon zu erzählen. Nicht langfädig oder aufdringlich, aber immer wieder. Ihr könnt durch Eure Lebens-Weise Zukunft und Hoffnung aufleuchten lassen. Ich meine durch die Art, wie Ihr die Last des Alters trägt: dankbar für die Hilfen, die Ihr bekommt und das lange Leben, das Ihr gelebt habt. Versucht, Eure Beschwerden, tapfer und manchmal mit Humor zu tragen. Geht mit Neugierde und Mut auf die ewige Heimat zu. Zukunft und Hoffnung gehören auch zum letzten Teil des Lebensweges. Euer Jeremia aus Jerusalem.»

«Liebe schwer belastete Berufsleute, Rennt nicht einem unmöglichen Perfektionismus nach. Verlangt ihn weder von Euch, noch von Euren Mitarbeiterinnen oder Vorgesetzten. Wo gearbeitet wird, geschehen Fehler. Denkt daran, dass *ein* Mitarbeiter-Gespräch jederzeit möglich ist, dasjenige mit Gott. Früher sagte man dem *Gebet*. Zur Unterstützung für dieses Gespräch stehen viele Kirchen offen, z.B. Eure Inser Kirche oder beim Bahnhof Bern die Heiliggeistkirche... Dies ein Tipp von Eurem alten Coach Jeremia.»

«Liebe gestresste Familienväter und -mütter

Erinnert Euch an die Taufe Eurer Kinder, freut Euch auf die Konfirmation der Jugendlichen. Denn damit wird sichtbar, dass Ihr für das Leben und den Lebensweg Eurer Kinder nie die letzte Verantwortung trägt. Die liegt bei unserem Schöpfer und Erlöser und dem Heiligen Geist... Nüt für Unguet, Euer Jeremia, ganz ohne Diplom.»

«Liebe Kinder und Jugendliche

In unserem Land habt Ihr viele Möglichkeiten und Chancen. Alle könnt Ihr nicht packen, das wäre zu viel Gepäck. Aber einige schon! Jedes kann etwas, niemand alles! Euer Schöpfer hat jedem von Euch einige ganz spezielle Gaben gegeben. Eure Gedanken und Ideen können fliegen, lasst sie nicht flachschiessen auf dem Bildschirm. Sonst werden sie deportiert und versklavt. Your friend Jeremy.»

«Liebe ungeduldige Menschen des 21. Jahrhunderts
Den Gefangenen in Babel musste ich mitteilen, dass sie sich gedulden müssen. Habt auch ihr Geduld: mit Euch selber, Euren Mitmenschen, Eurer Kirche, Eurem Glauben. Habt Geduld – Gott will Euch Zukunft und Hoffnung geben. Das nehmt mit als ganz gute Nachricht aus dem alten Jerusalem. Gezeichnet: Jeremia, der Prophet.»

Amen.

Fürbitte

Ewiger Gott, aus deiner Ewigkeit
fließt unendliche Zukunft.

Wir bitten dich für alle Menschen,
die an keine Zukunft mehr glauben:
Öffne den Schatz deiner Ewigkeit,
zeige Wege durch diese Zeit
bis über unsere Zeiten hinaus.

Jesus Christus, unser Menschenbruder,
du bringst Hoffnung dorthin,
wo Menschen die Hoffnung verlieren.
Wir bitten dich für die Menschen in Kriegsgebieten,
für die Menschen, die schwer krank sind
und schwer Kranke begleiten:
sei du ihr Freund und Helfer.

Heiliger Geist, du bist immer wieder
für Überraschungen gut:
Wecke den Glauben im fernen Babylon,
führe ihn heim zu uns, in unseren Alltag.
Bewahre Menschen mit Glauben
vor Fanatismus und Fundamentalismus.
Lass den Glauben überall auf der Welt
zu einer lebensfrohen und segensreichen
Kraft werden.

Heiliger dreieiniger Gott,
wir bitten dich um deine Zukunft
und die grosse Hoffnung
aus dem Glauben.
Amen.

Segen

*Vor allem Böse, bhüet is, Gott,
bhüet üses Läbe.
Gott, bhüet is bim Furtgah u bim Heichoh,
vo jitz a u für ewig.*